



• Niederdeutsches Heimatblatt •

Nr. 3

Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wesermünde

Juli 1934

Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“, Heimatbund an Elb- u. Wesermündung e.V.

Die historische Kommission für Niedersachsen im Lande Hadeln.

Der langgehegte Wunsch mancher Morgensterner, daß die Historische Kommission für Niedersachsen auch einmal in unserem Gebiete tagen möge, ist nun endlich in Erfüllung gegangen, und bei herrlichstem Maiwetter hat diese Zusammenkunft in den Tagen um Himmelfahrt im Lande Hadeln stattgefunden, zu unserer, der Morgensterner, Freude und zur Befriedigung der vielen Besucher von auswärts. Davon unsern Heimatfreunden einen wenn auch nur kurzen Bericht zu geben, scheint uns geboten zu sein.

Für den Mittwoch abend hatte der Morgenstern in Otterndorf einen Begrüßungsabend im Dockchen Saal angelegt, den Direktor Dr. Westermann leitete. In seiner Eröffnungsrede wies dieser darauf hin, daß das Land Hadeln eine einzigartige Geschichte gehabt habe und daß der Geschichtssinn hier seit langem zielbewußt gepflegt werde, die beiden Behördenvertreter Bürgermeister Rodgerdts und Landrat Hasselbrachten zum Ausdruck, daß gerade die Geschichtsforschung einen bedeutungsvollen Dienst unserm Volk leiste, indem sie Werkzeuge und Waffen für die Gestaltung unserer völkischen Zukunft darbiete. So auch ist unsere Morgenstern-Arbeit gedacht, und in diesem Sinne hat der Heimatbund bislang gewirkt. Der nun folgende Lichtbildervortrag von Lehrer Dellerich-Cuxhaven zeigte uns in farbigen Aufnahmen die wunderbaren Reize unserer heimischen Landschaft. Manchem Einheimischen sind wohl dadurch die Augen für die Schönheit und die Farbenpracht der sommerlichen Natur geöffnet; ein auswärtiger Besucher gestand mir, dieser Lichtbilderabend habe auf ihn den nachhaltigsten Eindruck gemacht.

Der Haupttag wurde durch einen niederdeutschen Gottesdienst unseres Landmanns Sup. i. R. Tamm eingeleitet; mit der Himmelfahrts-gemeinde vereinigten sich hier die vielen auswärtigen Besucher zu einer feinen Feier. Alle waren sich in dem Dank für die dargebotene Gabe eins; wir Niederdeutschen wollen es nur noch freudig anerkennen, daß hier der starke Ernst und die nachhaltige Wucht unseres Niederdeutschen klar zum Ausdruck kam. Die weiteren Vormittagsstunden wurden von den auswärtigen Besuchern einem Rundgang durch die Stadt und einem Weg nach der Elbschleuse gewidmet. Nachdem uns durch den weltberühmten Kunstkennner Lichtward die Augen für die feinen Reize und die schlichte Schönheit dieser unserer Kleinstadt geöffnet sind, sind wir immer wieder überrascht, wenn wir durch die Straßen und Gassen des Städtchens schlendern. Die Häuser in ihrer Sauberkeit, die Gärten in ihrer Blumenpracht sollen an die schönsten Städte Hollands erinnern.

Die eigentliche Hauptversammlung fand am Nachmittag in Eibsens Hotel statt. Zu den eigentlichen Mitgliedern der Kommission, den Vertretern der Hochschulen, wissenschaftlichen Körperschaften und Geschichtsvereine aus Göttingen, Braunschweig, Hannover, Osnabrück, Celle, Bremen, Hamburg, Oldenburg und aus anderen Städten waren viele Morgensterner erschienen.

Der bewährte Führer der Kommission, Geheimrat Professor Brandt, der einst mit anderen Männern diese Vereinigung ins Leben gerufen und von Anfang an unsern Morgenstern dafür herangezogen hatte, leitete in bewährter Klarheit und Frische die Verhandlungen. Das Arbeitsgebiet umfaßt fast ganz Niedersachsen, altgermanischen Boden. Unsere Arbeit soll nicht hinter verschlossenen Türen geleistet werden, sondern führt hinaus ins Volk. Wir wollen Rechenschaft ablegen und werben. Die größte Arbeit der Kommission ist jetzt die Herausgabe eines Historischen Atlases, wofür schon viele Voruntersuchungen vorliegen; darüber berichtete im einzelnen Archivrat Dr. Schnath-Hannover, der weitere Mitteilungen über die Historische Biographie und das Nieder-

sächsische Jahrbuch machte. Ein neues Arbeitsgebiet ist in Angriff genommen: man unternimmt jetzt die Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen unseres niedersächsischen Bauerntums; der Leiter dieser Arbeiten ist Archivdirektor Dr. Entholt-Bremen.

Im zweiten Teil dieser Versammlung kamen die einheimischen Kräfte, unsere Morgensternarbeiter, zu Worte; Professor Rütger sprach über den Ueberfall des Erzbischofs Christoffer von Bremen in Hadeln und Wursten; eine Wende der Zeiten, Schultheiß i. R. G. Gerdtz über den Führergedanken in der alten Hadler Verfassung; das ließ manche aufhorchen; und in der Abendversammlung Dr. Röster über die Schiffahrt an der Niederelbe in alter Zeit. Wir hören in unseren Versammlungen gewiß noch öfter von diesen Männern; hier wollen wir ihnen nur dafür danken, daß sie unseren Heimatbund mit ihren Leistungen überaus gut vertreten haben.

An der so schön verlaufenen Fahrt von Otterndorf nach Cuxhaven durch die Strichbörser Nordleda, Lüdingworth und Altenbruch hätte ich gewünscht, daß alle Morgensterner teilgenommen hätten, daß sie den wunderbaren Rundblick von der Altenwalder Höhe und vom Galgenberg genossen hätten. Von den reich und künstlerisch ausgestatteten Kirchen und von den behäbigen und dabei so sauberen Hoffstellen nahmen die auswärtigen Männer den allerbesten Eindruck mit.

Manche der Herren von nah und fern haben ihre aufrichtige Anerkennung für alles, was ihnen der Morgenstern dargeboten hatte, ausgesprochen. Wir vom Heimatbund wollen den Männern von der Niederelbe aus Otterndorf und Cuxhaven den herzlichsten Dank dafür bekunden, daß sie alles so trefflich geordnet und so prächtige Darbietungen geleistet haben; und zuletzt danken wir unserem Morgensterner Direktor Dr. Mah, Hannover, der sich immer tapfer für die Tagung im Morgensterngebiet eingesetzt hat.

Hoffentlich erlebe ich es noch, daß in einem der kommenden Jahre die Männer der Wissenschaft ins Gebiet der Niederweser kommen. Manche haben versprochen, bald wieder zu uns zu kommen.

H. Rütger - Harburg.

Eine Tagung heimatlicher Verbände in Neuhaus a. D.

Auf Anregung unseres Heimatbundes wird am 29. August dieses Jahres in Neuhaus eine Heimattagung stattfinden, auf der eine Klärung aller derjenigen Fragen versucht werden soll, die mit der Einwanderung der Niederländer beiderseits der Elbemündung zusammenhängen. Bislang haben die Heimatforscher diesseits und jenseits des Stromes fast völlig getrennt voneinander zu diesem Problem Stellung genommen. Nunmehr besteht die Absicht, alle Verbände, Fachgelehrten und einheimischen Kenner der Geschichte, Kulturverhältnisse, Rechte, Sprache usw. zusammenzuführen. Auch Niederländer selbst. Die Einladungen werden von dem neugebildeten „Niedersächsischen Heimatklub“ in Hannover an alle in Frage kommenden Vereine und Personen in Hamburg, Bremen, Stade-Verden und in Holstein erfolgen.

Die Tagung selbst ist als reine Arbeitsversammlung gedacht, die unbeschwert ist von allem Ballast der sonst üblichen Begrüßungen und Berichte. Am Vormittag wird zunächst ein allgemein einführender Vortrag gehalten, und daran anschließend wird ein zweiter Redner in zusammengefaßter Form alle noch offenen Fragen darlegen, um damit die Grundlagen zu einer umfangreichen und fruchtbaren Aussprache zu geben. Darin sehen wir den Hauptzweck der Tagung.

Es wird sich dabei in erster Linie um folgende Fragen handeln: Welches waren die Beweggründe der Auswanderung? In welcher Zeit erfolgte der Zuzug und in wieviel Wellen? Woher sind sie gekommen? Ihre Zahl? Ihr Kulturstand? Ihr Einfluß auf den Deichbau und die übrigen Siedlungsverhältnisse? Wo sind die Kolonisten angesiedelt? Welche Kulturerfcheinungen in den Marschen und welche Charaktereigenschaften sind niederländischen Ursprungs? (Saubereit, Obstbau im Alten Lande, Holländerhaus in Wilster.) Welche Kulturreste im Deichbau, in den Landmähen, im Hausbau, in den Hausymbolen (Schwanenzeichen), in der Wirtschaftsführung, in Sitte und Brauch und in der Sprache sind niederländisch oder doch auf niederländischen Einfluß zurückzuführen? Worin bestand das Wesen des Holländerrechtes gegenüber dem Sachsenrecht?

Vor allem werden auch die Flur- und Ortsnamen in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen. Die Ortsnamen auf „cop“ sind vielleicht wegweisend für die Herkunft der Siedler. Im Alten Lande liegen Rincop, Ladicop und Francop. In der Wilstermarsch und Krempersmarsch dieselbe Endung. Und in Holland finden wir in der Nähe des

bekannten Vooskoop, zwischen Rotterdam und Utrecht, auf engem Raum um Woerden am Alten Rhein und Oudewater an der Ossel eine ganze Reihe derartiger Namen: Willekoop, Heikop, Venkoop, Breikop, Hoenskoop u. a.

Schwieriger wird die Beantwortung der Frage nach der Herkunft der Siedler dadurch allerdings, daß die Ortsnamen mit der Endung cop, kop oder loop nicht auf dieses Gebiet beschränkt sind, sondern auch in Friesland vorkommen. Auch das Schwanenzeichen wird gerade nicht in jenem „Veslreet“ beobachtet, sondern östlich der Zuidersee bei Zwolle und ebenfalls in Friesland. Nun — das sind eben überall Wasserläufe und Bücken, die überbrückt werden sollen. Hoffentlich mit einem allseitig befriedigenden Ergebnis...

Alle diejenigen, die bestimmte Fragen für die Tagung zu stellen haben, oder die auf Grund ihrer Beschäftigung mit diesen Dingen sich zur Mit- hilfe und Mitbeantwortung bei Nachforschungen, Erhebungen bereit- erklären und Auskünfte zu geben gewillt sind, bitten wir um recht baldige Angabe ihrer Anschrift an J. J. Cordes, Wesermünde-See, Parkstr. 20.

Die Metallschale aus dem Moor bei Neuenwalde.

Dem Morgensternmuseum in Geestemünde wurde vor kurzer Zeit durch unseren geschätzten Heimatfreund Dr. Jan Bohl eine sehr inter- essante Zuwendung gemacht. Torfgräber fanden vor mehreren Jahr- zehnten in der Gemarkung Neuenwaldes eine aus gemischtem, messing- artigem Metall getriebene runde Schale, deren Innenfläche teppichartig mit Ritzzeichnungen überzogen ist. Amtsgerichtsrat Wiebald in Bred- stedt erwarb sie und übergab sie Dr. Bohl. Gesamtdurchmesser 0,27 Me- ter, Rand rund 1 Zentimeter, Höhe im Mittel 5 Zentimeter, beschädigt. Eine erstmalige Beschädigung ist durch ein 8×4,5 Zentimeter großes Stück Kupferblech unbeholfen ausgebeffert. Die zur Verbindung benutz- ten elf Nieten sind an der Außenseite abgekniffen, nicht umgenietet. Das verwendete Metall ist hellglänzend und gibt beim Anschlag einen sehr reinen Ton. Die Schale ist aus einer zwei Millimeter starken Platte getrieben, infolgedessen im Boden sehr dünn, namentlich aber in den Linienzügen der Zeichnungen. Im 8,2 Zentimeter großen, von zwei gleichlaufenden Seilornamenten umzogenen Mittelfelde des Bodens eine mit Mantel bekleidete gekrönte weibliche Figur von negroidem Typ als Brustbild mit der Beischrift: „SVE-RIA“. Vier weitere, der ge- nannten Figur gleichende Bildnisse, deren Mantelzeichnungen sich in Vierpaßform um das Mittelfeld legen, tragen die Beischrift „* IRA *, VXVRIA, DOITRA, INVIA“. Ira und (Luxuria, ebenso Doitra und Invidia kehren ihre Gesichter einander zu. Sämtliche Köpfe in Profil- stellung. Köpfe und Beischriften sind in sichelförmigen Feldern den Vierpaßbögen aufgesetzt, diese dadurch überhöhend. Aus den Zwickeln wachsen Lotosblumen, die unterhalb einer Wellenlinie (Wasser) das Wur- zelwerk, oberhalb je zwei Blätter und zwei Blüten tragen, deren Fruchtstiele deutlich erkennbar sind. Diese Lotosornamente sind durch Bögen begrenzt, die in den Umrandungslinien wieder einen, dem ersten Vierpaß gegenüber überdeckgestellten zweiten bilden. Zwischen dem Blatt- und Blütenwerk, ebenso wie dieses viermal wiederholt: „OD-IV“, „DO-IV“, „DO-VI“. Die Zwickel des (größeren) Vierpasses sind gleichfalls aus- gefüllt mit einer — entsprechend größeren — auf einer Wellenlinie schwimmenden Lotosblüte. Als oberer innerer Abschluß des Orna- ments ein Schnurzug, der durch die Bögen der nahe dem Rande liegenden Blütenreihen unterbrochen wird.

Der Fundort der Schale weist auf das benachbarte Kloster Neuen- walde hin, das in Midlum 1219 gegründet, 1282 nach Altenwalde ver- legt wurde und im Jahre 1334 endgültig nach Neuenwalde übersiedelte. Ob es sich um ein Kultgerät handelt, muß anderweitiger Forschung überlassen bleiben, jedenfalls ist die Schale ursprünglich nicht als Tauf- schale benutzt worden, da die Besprengungstäufen erst zu Luthers Zeiten mehr und mehr Eingang fanden. Als Wasserschale ist sie aber sicher ver- wandt worden. Hierauf deuten die auf Wasser bezüglichen Ornamente (Wellen und Lotospflanzen) hin. Die figürlichen Darstellungen stellen, wie die Beischriften zeigen, symbolisch fünf der sieben Todsünden des Pe- trus Lombardus dar. (Petrus Lombardus starb 1160, nach anderen 1164, als Erzbischof von Paris). Superbia (Hochmut), Invidia (Neid), Ira (Born), Luxuria (Völlerei) und Doitra (?), am Rande Odium (Haß). Ueber die Bedeutung von Doitra lassen sich nur Vermutungen anstellen. Doitra muß, um in die Wortreihe zu passen, eine verdamms- würdige Eigenschaft sein. Das stark abgekürzte Wort läßt mehrfache Aus- legung zu.

Wasser war von altersher her der Inbegriff des Reinen. Sehr klar ist dies an den mittelalterlichen Taufbecken zum Ausdruck gebracht, wo wir vielfach unreine Tiere vorfinden. (Hund, Schwein, Luchs, Löwe usw.) Durch die Waschung (Taufe) sollte alles Unreine des Körpers (Krankheiten) und der Seele (Sünden) ausgetrieben werden. Es ist daher nicht befremdlich, daß auch am Hausgerät ähnliche Darstellungen vor- kommen, in unserm Falle, nun schon symbolisch, die häßlichen Eigen- schaften der Seele. Es spricht also nichts dagegen, daß die Schale aus dem Moor bei Neuenwalde von Anfang an als Waschschale bestimmt gewesen ist. Für die Altersbestimmung der Schale können die oben er- wähnten Zeitangaben einen, wenn auch bedingten Anhalt geben. Sicherer wird die Bestimmung nach der ornamentalen Haltung der Zeichnung. Das Umranden der Einzeldarstellungen mit Kreisen, Halbkreis- und

Sichelfbögen in Vierpaßform weist auf die spätromanische Zeit hin und auch der Schriftcharakter paßt sich dieser Zeit an. Wir haben danach die Schale als ein Werk vom Ende des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts anzusprechen.

Interessant ist es, daß die Schale aus dem Moor von Neuenwalde nicht vereinzelt dasteht. Ein zweites Stück wurde 1819 in Stade gefunden, über das ein Bericht im „Vaterländischen Archiv, Band II, vom Jahre



Die Metallplatte aus dem Moor bei Neuenwalde.

1820 (Hannover)“ Auskunft gibt. Hier heißt es auf Seite 191: Es ist bereits in den Götting. Gel. Anzeigen (1819, Nr. 156) der teutschen oder nordischen Alterthümer gedacht worden, welche bei Aufgrabung des alten Festungsgrabens der R. Georgs Bastion bei Stade im Frühling 1819 neun Fuß tief unter dem Sommerlande des Wassers gefunden worden sind. Unter andern wurde daselbst, neben alten Schwerdtern und Beilen, ein metallenes Becken gefunden, welches sich gegenwärtig, als Geschenk Sr. Exc. des Herrn General-Feldzeugmeisters von der Decken, auf dem Museum zu Göttingen befindet. Dieses ist aus gemischten Metallen (Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Eisen und etwas Silber) gegossen und abgedreht, inwendig überall mit eingegrabenen Figuren, Inschriften und Laubwerke verziert, aber mit roher Kunst. In der Mitte sitzt in einem Kreise eine gekrönte Figur, die in jeder Hand einen Reichsapfel zu halten scheint, mit der Inschrift Superbia; um diese sind vier Brustbilder Idolatria (Idolatria), Andia (Invidia), Ira, Luxuria (Luxuria) abge-

bildet, näher am Rande befinden sich die Worte ODCIC, DOCIC, DOCIC: vielleicht Siglen. Die Buchstabenschrift deutet auf das 15te Jahrhundert. Die G. G. Anz. nehmen an, daß dieses Becken vielleicht ein Taufbecken gewesen, und deshalb an demselben die fünf Todsünden dargestellt worden seyen, weil diesen der Täufling habe entsagen sollen; sie vermuthen, daß es vielleicht in Dänemark verfertigt, von Seeräubern irgend wo geraubt, und mit den übrigen Waffen bei einem abgeschlagenen Angriff auf Stade verloren gegangen sey. X X. Eine „Abbildung in Stein-Druck“ des „bei Stade gefundenen, sehr merkwürdigen metallenen Gefäßes“ „von höchst kundiger Hand“ stellt das Innere „auf das genaueste“ dar und ist dem dritten Bande des „Waterl. Archiv von 1820“ angeheftet.

Die Schale aus Stade zeigt mit unserer in Anordnung der Zeichnung und der Technik solch große Ähnlichkeit, daß sie mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Arbeit des gleichen Meisters angesprochen werden kann. Zwei der Figuren sind auf der Stader Schale unbekrönt. Die „Superbia“ in der Mitte, in sitzender Haltung, hat reiches Gewand und trägt in den erhobenen Händen Attribute der Eitelkeit, den Spiegel und Salbentopf (nicht Reichsapfel). Diese etwas aufwendigere Darstellung läßt vermuten, daß die Stader Schale — wenn auch wenig — früher hergestellt ist, als die Neuenwalder. Weitere Stücke solch früher getriebener Schalen sind dem Berichterstatter nicht bekannt geworden. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit möge hierauf hingelenkt sein. Die Frage, wie die Schale ins Neuenwalder Moor kam, kann sich nur auf Vermutungen stützen und daher unbedenklich fortfallen.

Dipl.-Ing. Kieder.

Die Vermutung, daß die wertvolle Schale mit den Klosterleuten von Midlum über Altenwalde nach Neuenwalde gewandert ist, kann man doch wohl unbedenklich aussprechen. Als sie unbrauchbar geworden ist, hat man sie, vielleicht mit anderem „Gerümpel“, weggebracht. Vielleicht leben noch die Dorfgräber, denen der Fund gelang. Sie könnten uns Auskunft geben, ob neben der Schale noch andere Gegenstände lagen. B.

Heimatlicher Hilfsdienst.

Von J. J. Cordes.

Deutsche Gelehrte haben in hohem Maße an der Sammlung und Erforschung fremden Volksgutes mitgewirkt. Leider viel zu spät hat man in Deutschland den Wert eigenen Volkstums erkannt, und wie lange noch und wir hätten trauernd an seiner Bahre gestanden!

Unser sachliches, geistiges und sprachliches Volksgut ist der Niederschlag und Ausdruck, ist Form und Gestaltwerdung des innersten Wesens unseres Volkes. Jeder Sammler weiß, wie scheu und schamhaft der Niedersächse die Tore seiner Seele verschließt, wenn das Auge eines fremden Beschauers den Blick in die Provinzen seines Seeleninnern lenkt. Zur Kenntnis der Stammesseele und damit zur Kenntnis des deutschen Wesens führt nur die Sammlung, Bergliederung und Wertung eines umfassenden Materials. Ueber-eilte, übereifrige und leichtfertige Deutungen haben oft genug zu schweren Rückschlägen geführt. Daher kann nur derjenige den letzten und wahren Sinn enthüllen, der unter Zugrundelegung eines reichen Vergleichsmaterials aus der Heimat und aus den deutschen Landen sein Urteil bildet und der zugleich über ein tiefes Verstehen des Denkens und Handelns der primitiven Völker verfügt. Dr. Bessler, der Leiter des Vaterländischen Museums in Hannover, schrieb einmal: „Weltweite Völkertunde und heimatbegrenzte Volkstunde sind nach Arbeitsstoff und Arbeitsweise genau das gleiche: sie unterscheiden sich nur durch den Raum, in welchem die Ereignisse der Volkstums- und Kulturentwicklung sich abspielen, voneinander.“

Leider ist über unser heimatliches Volksgut vergangener Zeiten nur verhältnismäßig wenig schriftlich aufgezeichnet worden. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß das einzelne Volksglied sich so sicher, fest und geborgen in seinem Volkstum eingebettet fühlte, daß es die drohende Gefahr einer Miszellierung nicht in seiner vollen zeretzenden Auswirkung erkannte. Daher ist zu wahren, was noch zu retten ist. Nicht darauf kommt es gegenwärtig an, daß der Einzelne sich müht, alle Lücken auszufüllen und offene Fragen zu überbrücken, sondern daß er auch in diesem Falle sich hilfsbereit, opferwillig und freudig in den Dienst der Allgemeinheit, d. h. der wissenschaftlichen Forschung stellt und durch gewissenhafte und sachkundige Sammlungen und Erhebungen Rärnerarbeit und freiwilligen Arbeitsdienst leistet.

Aber es ist nicht nur Pflicht der Gegenwart, Versäumtes nachzuholen, sondern auch den Sinn für den Wert und die tiefe Bedeutung unseres Volkstums zu pflegen. Das als wertvoll erkannte Volksgut ist nicht nur zu erhalten, sondern auch in seiner gesunden Fortentwicklung zu fördern, damit ein Volkstum erstarkt, das das alte an Reinheit und Kraft, Tiefe und Schönheit noch übertrifft.

Ja, mehr noch als das. Heimatpflege muß zukunftsweisend sein. Wir Gegenwartsmenschen haben die Pflicht, der zukünftigen Forschung die Wege zu ebnen und den Blick klar zu machen. Der Heimatbund hat durch einen f. Rt. erlassenen Aufruf zur Schaffung von Orts-geschichten, durch die Herausgabe der Sadler und Lehrer Chronik und durch die Förderung der Herausgabe der Stadtgeschichten von Bremerhaven, Lehe und Geestemünde gute Vorarbeit geleistet. Auch von Bremerbörde, Zeven, Otterndorf usw. liegen treffliche Arbeiten vor.

Es darf nicht mehr vorkommen, daß wertvolles Gerät, Bau- und Kunstdenkmäler, sinnige Sitten und Gebräuche achtlos und leichtfertig vernichtet oder dem Verfall preisgegeben werden. Durch Ausbil-

dungskurse für Lehrer, Geistliche, Kommunalbeamte usw. ist Sorge zu tragen. Die Museen dürfen in Zukunft nicht nur der Erhaltung, Aufbewahrung und Schaustellung dienen, sondern sie sind als wahrste und beste Volksbildungsanstalten für die Verlebendigung und Fruchtbar-machung unseres Volkstums dienstbar zu machen. Die Museumsleiter und Heimatverbände müssen Anregung geben, daß überall wieder Haus-bücher angelegt werden und Ortschroniken geführt werden. Man darf sich aber dabei nicht auf die Festlegung der familiären und dörflichen Tagesgeschehnisse beschränken. Vor allem sind die Lebensweise, Zustände und Verhältnisse in technischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zu berücksichtigen. Das sachliche Kulturgut ist verhältnismäßig leicht durch einfache Zeichnungen und Abbildungen festzuhalten; auch die Ursachen des Verschwindens und die Gründe für die Verwertung neuer Bauformen und Geräte sind in den Bereich der Darstellung zu ziehen. Für die Kenntnis der Sitten und Gebräuche, sowie der abergläubischen Handlungen können Zeitungsausschnitte mit genauer Zeit-angabe verwandt werden.

Gerade die geistigen und sprachlichen Einzelercheinungen beanspruchen gegenwärtig die meiste Sorgfalt. Leider fehlt es für zusammenhängende Drucklegungen an Geldmitteln. Um so mehr ist eine Berücksichtigung in den Hausbüchern und Archivchroniken notwendig. In den Inschriften, Benennungen, Beinamen, scherzhaften Bezeichnungen, Ortsnckereien, Nachbarreimen, Rätseln und Sprichwörtern steckt viel Eigenart und Volksweisheit.

Gar zu oft wird achtlos und hochfahrend an diesem Unterholz unserer Volkssprache vorbeigegangen.

Trefflichere Aufschlüsse über Wortgeschichte, Wortverbreitung und über Kulturwanderungen von Ausdrücken und Begriffen können in Zukunft gegeben werden, wenn vorausschauend eine gewissenhafte Feststellung erfolgt.

Man sieht, wie unsinnig und leichtfertig das Gerede ist, die Heimatbewegung habe sich erschöpft und es fehle ihr an Stoff und Arbeits-gelegenheit. Die naturgegebene Notwendigkeit des ständigen Aufbaues auf der Vergangenheit und die nie ruhende Bewegung in der Menschheitsentwicklung werden ihr stets neue Impulse geben. Wer ein tiefes Verantwortlichkeitsgefühl vor dem werdenden und ein feines Organ für den Wert des Erlebten in seinem Innern trägt, vor dem türmen sich Berge von Arbeit im Dienste seiner Heimat und seines Volkes....

Französische Emigranten in Bremerbörde und Bevern (1795).

Schon vor der „Franzosenzeit“ hat unser Heimatgebiet die Anwesenheit zahlreicher Franzosen erlebt. Nicht als Eroberer, sondern als heimatlose, schufsuchende Flüchtlinge kamen sie im Frühjahr 1795 im Gefolge des Grafen von Artois, des späteren Königs Karl X. von Frankreich.

Dieser, der jüngste Bruder des unglücklichen Ludwig XVI., hatte unmittelbar nach Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789 mit seiner Familie Frankreich verlassen und zunächst bei Kaiser Leopold II. Zuflucht gefunden. 1793 siedelte er nach Petersburg über, um bei der tatkräftigen Katharina II. Hilfe zu suchen für den stürzenden Thron der Bourbonen. Nachdem er — trotz alles Drängens des englischen Kabinetts und des Wiener Hofes, sich an die Spitze der todesmutigen Aufständischen zu stellen, die sich in der Vendée um das Lilienbanner seines Hauses geschart hatten — hier ein ganzes Jahr lang untätig geblieben war, begab er sich nach Rotterdam. Die Kriegerereignisse vertrieben ihn aber wieder von dort. Er zog sich nach Osnabrück und von da über Minden und Pyrmont nach Bremerbörde zurück. Hier hielt er am 8. April 1795 mit einem Gefolge von 45 Personen und hundert Pferden seinen Einzug.

Was bewog den Prinzen, sich gerade in dem kleinen Bremerbörde niederzulassen? Nun, einer der tüchtigsten Generale der jungen französischen Republik, nämlich Pichegru, hatte Ende 1794 in einem kühnen Winterfeldzug Holland erobert und bei Bentheim bereits reichsdeutsches Gebiet betreten. Der in jenen Kriegsjahren äußerst lebhafter Verkehr mit England nahm unter diesen Umständen statt über Holland seinen Weg über Bremerbörde und Cuxhaven. „Couriere zu Pferde und zu Wagen, Stafetten, Extraposten Tag und Nacht“ waren damals nach einem zeitgenössischen Bericht das Merkmal des Städtchens. Um also in möglichst naher Verbindung mit England zu sein, das zu einem großen Unternehmen gegen Frankreich offen rüstete, wird ohne Zweifel die ehemalige Residenz der Bremer Erzbischöfe als Aufenthaltsort gewählt sein.

Die Damen des prinziplichen Hofes wurden in dem noch kleineren, aber ruhigeren Bevern untergebracht, und zwar im Hause des Pastors Goebel, meines Urgroßvaters. In unserer Familie werden aus der Zeit, wo der bourbonische Prinz, der nachmals als König von Frankreich so stolze Karl X., ein häufiger Gast war unter dem bescheidenen Dache des einfachen ländlichen Pfarrhauses, noch allerlei kleine Geschichten erzählt. So die vom „schwarzen Mohren“, der als Koch beim Probieren der Speisen, besonders aber beim Essen, einen weitgehenden Gebrauch von seinen Fingern machte.

Ein starkes Emigrantenkorps unter Führung des Grafen Sombreuil war vom holländischen Kriegsschauplatz ins Bremische „dirigiert“ worden, um von dort auf Transportschiffen nach England gebracht zu werden, um im Kampfe gegen die französische Republik von neuem Ver-

bindungen zu finden. Die Berichte jener Zeit klagten über die „dissolute und undisciplinierte Lebensart“, die unter diesen Truppen herrschte. Andererseits wurden auch sehr zufriedene Urteile über sie laut, da sie viel Geld in Umlauf setzten. Ein Augenzeuge in Bremervörde, der Malermeister Böcher, spricht in seinen Aufzeichnungen geradezu von einer „goldenen Zeit für Bremervörde, Stade und Hamburg“. Er berichtet u. a.: „Der Prinz logierte in das (!) Amtshaus bei dem damaligen Oberamtmann Meyer, die übrigen Herrschaften im Flecken mit ihren sämtlichen Domestiken, deren Anzahl nicht klein war; diese waren, dem Anschein nach, wenn sie außer Livree waren, keine Domestiken, sondern auch Herren, denn nicht allein ihre Herren, sondern auch sie verbrauchten hier viel Geld. Diese Franzosen setzten den Flecken in ein ganz neues Leben und Thätigkeit, bezahlten für alles, was ihnen abgefordert wurde, und wenn es auch das Doppelte war, fanden sie es doch billig. Die vielen Tausenden Emigrierten in Hamburg wollten auch Brennmaterial haben, und Bremervörde war der Hauptort, wo es zu haben war, ein kleines Fuder Torf wurde mit zwei Kronthalern bezahlt, ein Ewer voll Torf wurde in Hamburg mit 500 und 300 Thaler bezahlt.“

Dem Bourbonenprinzen wurde jedoch von der hannoverschen Regierung der Aufenthalt im Bremischen verboten, und er bequeme sich endlich — am 26. Juli —, von Cuxhaven nach England unter Segel zu gehen. Von seinem Schlosse bei Edinburgh schaute er tatenlos dem gewaltigen Gange der Weltgeschichte zu, von 1824 bis 1830 hat er als Karl X. nach dem Tode seines älteren Bruders noch die Krone Ludwigs des Heiligen getragen, um infolge der Julirevolution als dreiundsiebzigjähriger Greis noch einmal nach England in die Verbannung zu gehen.

Prof. G o e b e l = Göttingen.

Buchbesprechung.

Dr. Rud. Hey, Fußsbüttel, Gedächtnis zum Tage der 650jährigen Zugehörigkeit Fußsbüttels zu Hamburg. Druck und Verlag von Hartung u. Co., Hamburg 25. 104 Seiten.

Der Herausgeber, ein eifriger Morgensterner und Mitarbeiter an unseren Jahrbüchern, hat in diesen Tagen der Öffentlichkeit eine Schrift überreicht, die weit über den engen Raum, für den sie zunächst bestimmt ist, Beachtung verdient. Im Verein mit tüchtigen Sachkennern bietet er viel mehr als nur bruchstückartige Darstellungen aus der Entwicklung

dieses hamburgischen Ortsteils. Durch die Hineinziehung F. in den Rahmen des heimatlichen und besonders hamburgischen Geschehens wächst die Schrift über ihre eigentliche Aufgabe und Bedeutung hinaus.

Wir beobachten hier ein Stück geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Entwicklung bis in die jüngste Gegenwart hinein, und zwar von einem Orte, der aus einfachstem dörflichem Leben in den Macht- und Bannbereich der sich dehrenden und streckenden Welthandelsstadt gezogen wird und der durch seine Strafanstalten und durch seinen Flughafen im Hamburger Staatsgebiet eine besondere Stellung einnimmt.

Durch neun eingestreute Gedichte von Hermann Claudius erhält die Arbeit einen literarischen Wert, der noch durch gute Abbildungen und durch eine Ortskarte vom Jahre 1791 aus dem Hamb. Staatsarchiv erhöht wird.

Wenn der Verfasser bei dem zahlenmäßigen Verschwinden und Aufgehen der eingeeffenen Familien in der städt. Entwicklung bei der jetzigen Bevölkerung durch Verbreitung heimatlichen Wissens echte und wahre Heimatliebe und liebevolle Beschäftigung mit den Dingen der Heimat erzielen will, so glauben wir, daß er durch sein Buch berechtigt ist, an diesen schönen Erfolg zu glauben.

J. J. Cordes.

Heinrich Andresen: Tief Minuten stillstahn. Niederb. Buchgilde, E. V., Hamburg.

Die bedrohliche Lage des niederb. Schrifttums und die Notlage der plattdeutschen Dichter gaben die Veranlassung zur Gründung der Niederb. Buchgilde. In diesem Rahmen tritt Heinrich Andresen vor uns mit einer ganzen Reihe von Stimmungs- und Bekenntnisdichtungen, die in der Form so überraschend flüssig und ansprechend sind, daß der Leser sie nach fünf Minuten gewiß noch nicht aus der Hand legen wird, um ihren tiefen Inhalt und ihre reife Schönheit zu genießen. Andresen ist Nordfriesländer. Er ist 1875 geboren. Erst nach dem harten Kriegserlebnis begann der Strom seiner Veranlagung zu fließen. Was er bringt, ist kritisch gesichtet und in Stimmungsgruppen geordnet. Wir empfehlen den kleinen Gedichtband aufs wärmste.

J. J. Cordes.

★

Anfrage: In welchen Kirchen unseres Bezirks (Bremen-Werden) gibt es noch Notivtafeln aus der Schwedenzeit?

Etwas Auskunft an Dr. Rud. Hey, Hamburg-Fußsbüttel, Allee-kamp 16.

Mitteilungen und Hinweise

aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung.

Die letzten Versammlungen des Heimatbundes fanden bei Gelegenheit der Tagung der Historischen Kommission in Otterndorf und am 17. Juni in Bederkesa auf dem Bösenhofe statt. Beide Versammlungen waren gut besucht. In Otterndorf sprach Dr. Köster über die Entwicklung der Schifffahrt, und in Bederkesa ein Nachkomme des Hauptmanns Heinrich Böse, Reg.-Rat v. Hof, über seinen Vorfahren, den er als Gründer der vor genau 100 Jahren entstandenen Schützengilde zwischen Elbe und Weser, als Förderer des Hadler Kanals und damit als Wohltäter des Sietlandes, als Freund von Hoffmann v. Fallersleben und als Führer des Bremer Jägerkorps im Freiheitskampfe würdigte. Auch an der von Direktor Dr. Baumann herausgegebenen Festschrift beteiligte sich der Morgenstern. Beiträge lieferten Zul. Homburg, J. J. Cordes, Rektor Westphal und Direktor a. D. Popken.

Aus der Organisation des Heimatbundes.

Schon in der aller nächsten Zeit wird eine Zusammenstellung der für den Herbst und Winter geplanten Versammlungen erfolgen und die Uebersicht den Mitgliedern zur Kenntnis übersandt oder in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ veröffentlicht werden. Gern ist der Vorstand bereit, auch bei Gelegenheit von Tagungen einzelner Berufsverbände usw. auf Anfordern Redner über heimatliche Themen zur Verfügung zu stellen. Wünsche und Vorschläge werden vom Leiter des Versammlungsausschusses, Dr. Köster, Morgensternmuseum, entgegen genommen. Ferner auch von den Herrn J. J. Cordes-Wesermünde-Lehe, Direktor Blanke, Vereinsbank, und Studienrat Schröter, Reformgymnasium.

Dem Bücherauschuß gehören an: Studienrat Cornelius-Bremervörde (wie bisher), Dr. Köster und Dr. Höver (Stadtbibliothek).

In den Herausgeberausschuß für das Jahrbuch wurden bestimmt: Dr. Erich v. Lehe, Pastor S. Rütther, Blanke, Dr. Köster, Dr. Höver und Dr. Meyer-Bothling.

Der Bauernhausverein, als Träger der Freilichtmuseen in Speckenbüttel, erwarb in diesen Tagen die Bodmühle in Nordleba als Eigentum. Das immer mehr um sich greifende Mühlensterben zwang zu einem schnellen Entschluß. Die Mühle wird demnächst abgebrochen und in der Nähe des Marschenhauses wieder aufgebaut werden. Alle Morgensterner werden gebeten, den Bauernhausverein in seinem Bemühen um die Erhaltung seiner wertvollen und wichtigen Baudenkmäler tatkräftig zu unterstützen.

Der Steinfarkophag in Berghövede soll nunmehr auf

Vorschlag des Heimatbundes im Morgensternmuseum Aufstellung finden. Der Sarg ist nach der Inschrift für Christian Jürgen Lütke, Erbherr zu Altlüneberg, Berghövede und Nüchel, hergestellt. Lütke wurde i. J. 1703 geboren und starb 1737 als Königl. Schwedischer Landrat. Die Steinplatten sind mit bildhauerischem Schmuck reich geziert; die Fußplatte zeigt einen Engelskopf mit Sanduhr, Schlange und Fledermausflügel, umrahmt von Lorbeerzweigen. Da der Sarg aus einem inzwischen abgebrochenen Nebengebäude der Kirche herausgenommen ist, ist eine Unterbringung dringend notwendig geworden, damit er vor Vernichtung geschützt wird.

Dr. Köster, der neue Leiter des Morgensternmuseums, wird in Zukunft alle Monate einen kurzen Bericht über Neuerwerbungen, Leihgaben und Schenkungen für das Morgensternmuseum an die Presse unseres Arbeitsgebietes leiten. Wir bitten um Beachtung dieser Mitteilungen und um recht häufigen Besuch des Museums.

Prof. Dr. Heinrich Schreyer erwiderte auf all die vielen Glückwünsche zu seinem 75. Geburtstage durch die Presse: „Am den Abend wird es licht sein!“ Das habe ich so recht in diesen Tagen erfahren. All den lieben Menschen, die dazu beigetragen und meiner am 75. Geburtstage in so treuer und beglückender Weise gedacht haben, danke ich von ganzem Herzen.“

Prof. Dr. John Meier in Freiburg i. Br., der langjährige Leiter des Verbandes für deutsche Volkskunde, erhielt vom Herrn Reichspräsidenten zu seinem 70. Geburtstage die große Goldene Goethe-Medaille verliehen. Prof. Dr. Meier (Bremer) hat sich um die Erforschung und Sammlung deutschen Volksgutes große Verdienste erworben. Für die Provinz Hannover stehen Studienrat Dr. Alpers-Celle und für unseren Bezirk Lehrer Thienisch-Otterndorf im Dienste der von Prof. Meier angeregten Volksliedsammlung, die bereits wertvolle Schätze bergen konnte.

Neue Heimatmuseen entstehen in Otterndorf und in Nordenham. Während Otterndorf die ersten Schauobjekte bereits bei Gelegenheit der Tagung der Hist. Kommission zeigen konnte, wird Nordenham in der nächsten Zeit mit der Aufstellung seiner Sammlung, die bislang in der „Friedeburg“ in Alvens lagerte, beginnen. Verwalter und Betreuer wird der in Heimatreisen bekannte Gärtnerbesitzer Senitz, der auch seine eigene Sammlung an Zinngeräten, Notgeldscheinen und Karten von der Niederweser als Leihgabe zur Verfügung stellen wird. Träger des Museums wird der Rühringer Heimatbund. Die Verwaltung in Otterndorf liegt in den Händen der Herren Thienisch und Dett.